Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 249. Danzig, Freitag den 30. Oktober 1885. 13. Jahrgang.

Abonnements auf das **„Westpreußische Volksblatt“** werden für die Monate **November** und **Dezember** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes **1 M.**, bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten **1,20 M.**

W Katholische Missionäre und liberale Organe!

In Hinterindien raucht das Feld von dem Blute geschlachteter Christen. Die Zeiten der diokletianischen Verfolgung sind wiedergekehrt. Wie damals, so erflossen auch heute wieder kaiserliche Dekrete, und nach Tausenden wiederum zählen die Blutzeugen, die es verschmähten, von dem Wege abzuweichen, welchen das Lamm sie zu gehen hieß.

Tausende haben ihre Menschenwürde in ihrem Blute behauptet, indem sie einem verruchten Tyrannen, den die Erde nur trägt, um mit Schiller zu reden, wie die Ungeheuer des Nils, nicht gestatteten, in das Heiligtum ihres Gewissens einzugreifen.

In jenen Ländern der schmachwürdigsten Despotie, in einem Himmelsstrich, in welchem die Großwürdenträger eines Staates sich geehrt fühlen, wenn ihr Dalai Lama ihnen seine Exkremente in Pillenform zum Verkosten zuschickt, in jener Gegend sind zehntausend Menschen aufgestanden, um dem Herrschergebot gegenüber zu behaupten, daß sie Christen seien, daß sie das bleiben wollten, daß er ihnen darüber nichts zu befehlen habe; das gehe gegen Gottes Wort und ihre Würde; und die Zehntausend haben ihm nicht nur gesagt, daß er sie töten, aber nicht entehren könne, sie sind auch auf ihrem Worte bestanden, so daß, wie wir eingangs gesagt, das Blut der Geschlachteten von der Erde zum Himmel raucht.

Gesetzt den Fall, wir wüßten gar nichts von der christlichen Religion, wir hätten weder Kenntnis von der Offenbarung, noch Kenntnis der Geschichte, noch Kenntnis der Lehre, noch Kenntnis der Moral, kurz, wir wüßten vom Christentum garnichts. Wir kennten nichts als die tiefe Entwürdigung der Völker in Hinterindien. Wir kennten nur die furchtbare Unsittlichkeit, die brutalste Tyrannei von Oben und die nichtswürdige Kriecherei von Unten, welche unter den tibetanischen Buddisten jenen ekelhaften Ausdruck gefunden, auf den wir oben hinwiesen. Und aus diesem Meere jämmerlicher Charakterlosigkeit dränge plötzlich die Nachricht zu uns, es seien dort Leute um ihrer Ueberzeugung willen hingerichtet worden. Wir würden unsern Ohren nicht trauen. Wie kann man dort wegen seiner Überzeugung hingerichtet werden? Wer hat denn dort eine solche? Dort wird man hingerichtet, weil man in Gegenwart des Königs nießt, und die Berliner, welche sich vom Schah von Persien im Theater nicht auf die Köpfe spucken lassen wollten, begingen nach hinterindischen Begriffen ein Verbrechen, welches kaum dadurch gesühnt werden kann, daß der Delinquent von den Füßen abgerichteter Elephanten zertreten wird.

Und wenn man uns sagte, daß fremde Männer ins Land gekommen und die Lehre gebracht, für welche jene Tausende gestorben sind, so würden wir sagen: Mag diese Lehre gut oder schlecht, wahr oder unwahr sein, wenn sie die Leute gelehrt haben, überhaupt für eine Überzeugung zu sterben, dann sind sie die größten sittlichen Wohlthäter des Landes gewesen. Denn in diesem Moraste der Tyrannei und Niederträchtigkeit haben sie ein festes Fleckchen gegründet, auf welchem sie einem schmählichen Despoten gegenüber die Fahne der Menschenwürde aufgepflanzt.

Das würden wir sagen, wenn wir vom Christentum garnichts wüßten.

Und was sagt die „Kölnische Zeitung“, ein Hort des Liberalismus? Ein Pariser Korrespondent derselben wundert sich, daß man in Frankreich über die Massenmorde stillschweigend hinausgeht. Er findet den Grund darin, daß man, trotzdem die Missionäre dort den Franzosen vorgearbeitet, von den Jesuiten und ihrem Treiben absolut nichts wissen will, welche jetzt ernten, was sie gesäet, „indem sie sich in die Politik einmischten, und die besten Herrscher so aufs Äußerste brachten, daß sie und mit ihnen ihre Bekehrten mit Feuer und Schwert verfolgt wurden.“

Das also ist die liberale Ansicht über die Bekehrungen der Missionäre; die Einmischung der Jesuiten in die Politik hat die besten Herrscher dort so aufs Äußerste gebracht, daß sie nun die Christen mit Feuer und Schwert verfolgen!

Merkwürdig! Wenn die „besten“ Herrscher dahinten zehntausend Menschen ums Leben bringen lassen, weil ein Jesuit sich in die Politik eingemischt hat, wie mögen da erst die andern sein? Unseres Erachtens müßte man jedem Herrscher in Hinterindien einen Maulkorb anlegen, damit er nicht beißt, und zum Überfluß ihn außerdem in einen wohlvergitterten Käfig setzen, und wenn irgend wer die Politik eines solchen wilden Tieres stört, dann muß alle Welt Respekt vor dessen Mut haben; aber hier die Tugend der Enthaltsamkeit predigen, daß heißt sich selber das Zeugnis einer jämmerlichen Sinnesart ausstellen, und gar noch jene Männer, welche für die Verbreitung welterlösender Wahrheiten nicht davor zurückgeschreckt sind, ihr Blut unter den Zähnen und Krallen einer hinterasiatischen Bestie fließen zu sehen, jene Männer auch noch zu verunglimpfen, in herabwürdigender Weise von ihrem Treiben, von einer Einmischung in diese — was für eine — Politik zu reden, zu sagen, sie hätten die besten Herrscher aufs Äußerste gebracht! Wahrlich, wenn der Dalai Lama das in der „Köln. Ztg.“ liest, er wäre nicht wert zu den besten Herrschern dahinten zu zählen, wenn er der Redaktion nicht als Zeichen seiner Anerkennung eine Schachtel seiner weltbekannten Pillen schickte!

Aber die Sache hat für uns gerade im gegenwärtigen Augenblick noch eine andere und zwar sehr praktische Bedeutung.

Wir Katholiken sind unserm Klerus sehr anhänglich. Das leugnen selbst unsere Gegner nicht; wir stehen fest zusammen. Die Ursache dieser Anhänglichkeit an den Klerus liegt darin, daß er dem Volke die Heilswahrheiten lehrt, die Gnadenmittel spendet, und unser nächstes Bindeglied in der hierarchischen Kette bildet, welche uns an Rom fesselt. Durch Rom sind wir mit dem ganzen katholischen Erdkreis verbunden, wir fühlen uns solidarisch mit all den edlen Katholiken, welche heroische Tugendakte üben; sie sind unsere Freunde, unsere Brüder, und wenn wir uns auch nicht ebenbürtig an Tugend und Opfersinn neben sie stellen können, so sind wir auf sie gerade so stolz, wie wir auf einen Bruder stolz sind, der sich um die Welt verdient gemacht hat. Und wie wir uns verletzt fühlen, wenn man in unserer Gegenwart einen geliebten Bruder herabwürdigt, so thut es uns auch weh, wenn wir einen durch Tugend und Opferwilligkeit hervorragenden Katholiken in unserer Gegenwart verunglimpft sehen.

Und ist das etwa nicht hervorragende Tugend, wenn jemand alle Annehmlichkeiten eines zivilisierten Landes in die Schanze schlägt, von den Seinen Abschied auf immer nimmt und in einem wilden Lande allem Ungemach und allen Gefahren bis zur Drangabe seines Lebens trotzt, aus keinem andern Grunde, als um unglücklichen, entwürdigten Menschen die Hoffnung ihres ewigen Heils und ihrer menschlichen Würde zurückzugeben? Es sind die edelsten Körner katholischer Gottesliebe, die dort in ferner Erde gebettet werden, um mit ihrem Blute betaut hundertfältige Frucht zu bringen. Wie tief muß der Haß gegen alles Katholische eingefressen sein, wenn nicht einmal das menschlich Rührende, das doch unzweifelhaft in diesem Totenopfer liegt, seinen Ausbruch hintanhalten kann.

Was haben wir von solchen Leuten zu erwarten, deren anerkanntes gesinnungstüchtiges Organ von solcher Denk-

---

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[37] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Das Ergebnis der Stunden dauernder Besprechung war, daß Erika, nachdem sie den guten Leuten innig gedankt und ihnen ihre Verluste reichlich ersetzt hatte, bei Einbruch der Dämmerung den Müller von Salmrohr nach Schweich begleitete. Der Mann hatte eine Kontribution von Mehl an die in Schweich stehenden Franzosen zu liefern, und die Komtesse fuhr, zum Müllerburschen verwandelt, neben demselben auf einem mit Säcken beladenen Wagen ihrem Ziele zu. Die Verkleidung war gut gewählt, die Försterin hatte durch einen wirklich kunstreichen Schnurrbart, welchen sie der jungen Dame appliziert hatte, die Täuschung noch vollkommener gemacht.

Erika bebte dennoch wie Espenlaub, als unterwegs eine Rotte wohlbekannter Soldaten das Gefährt umringten, um es einer gründlichen Durchsuchung zu unterwerfen. Bescheiden und demütig stand sie zur Seite und wagte es nicht, die Augen aufzuschlagen, während die Franzosen sich damit beschäftigten, die Säcke auf den Boden zu werfen. Glücklicherweise erregte ihre Persönlichkeit keinen Argwohn, man beachtete sie kaum; nachdem sie dem Müller geholfen hatte, wieder aufzuladen, kamen die Reisenden ohne weitere Behelligung glücklich nach Schweich. Hier warf die Gräfin ihre weißbestäubten Kleidungsstücke ab und trennte sich von ihrem Gefährten, um sich eiligst über die Mosel setzen zu lassen. Wenn sie ohne Wagnis die Thore von Trier passieren wollte, so mußte sie vor ihren Verfolgern die Stadt erreichen. Sie lief daher so schnell sie ihre Füße tragen konnten, am jenseitigen Ufer dahin.

Kaum hatten die Türme der Stadt die elfte Stunde verkündet, so begehrte am St. Simeonsthor ein schmucker Bursche mit einem mächtigen Schreiben in der Hand stürmisch Einlaß. Der Bürger Jaqueminot, an welchen der Brief gerichtet, war jedem Franzosen bekannt; an dem Paß des Burschen schien er nichts auszusetzen, wenigstens stimmte die Unterschrift, und so ließ man ihn ohne Bedenken ein.

Überglücklich eilte die Komtesse durch die, trotz der vorgerückten Zeit, noch immer von lärmenden Soldaten belebten Straßen nach dem Reulandischen Hofe, entledigte sich hier ihres Schreibens, gab darauf im Schiffleutshause Philipps Paß ab und wandte sich dann über den Markt nach dem Kesselstädtischen Palaste. Bei dem Grafen Karl hoffte sie mit Bestimmtheit ein sicheres Unterkommen zu finden.

Ihre Zuversicht sank jedoch bedeutend, als sie das Palais noch mehr als den Reulandischen Hof von zechenden, tobenden Soldaten angefüllt fand. Auf ihre schüchterne Frage nach dem Grafen lachte man sie aus und stellte die Frage entgegen, ob sie vom Mond heruntergefallen sei, da sie nicht einmal wisse, daß die Grafen von Kesselstadt längst das Hasenpanier ergriffen hätten.

Das war ein unerwarteter Schlag, welcher alle ihre Pläne vernichtete. Erika hatte nicht daran gezweifelt, im Kesselstädtischen Palaste aufgenommen zu werden. Nun stand sie ratlos da und wußte nicht, wohin sich wenden. Auf der Straße konnte sie, ohne aufzufallen, nicht länger bleiben; doch nirgends winkte ihr eine bleibende Zuflucht. Da flog wie ein Strahl ins Dunkel der Gedanke an Klara von Anethan in ihre geängstigte Seele. Sie hatte sich zwar niemals viel um das Fräulein gekümmert, aber das wußte sie gewiß, wenn Anethans nicht ebenfalls geflohen waren, so würde das liebliche Mädchen ihr gastliche Aufnahme und Schutz im Elternhause verschaffen.

Ohne langes Besinnen lenkte sie ihre Schritte nach der Brückenstraße hin. In dem Anethanschen Hause fand sie alle Fenster hell erleuchtet, und als sie vor dem verschlossenen Portale nach dem Klingelzuge griff, tönte ihr bereits das wirre Geschrei und der barbarische Gesang französischer Soldaten entgegen. Ein Franzose öffnete die Thüre und fragte nach ihrem Begehr. So mußte denn auch diese Hoffnung eine vergebliche gewesen sein. —

Doch nein, dies war ja Herr Johann von Anethan, welcher eben aus einem der Zimmer hervortrat. Gott sei Lob und Dank!

Freudig erregt eilte sie auf ihn zu und bat um eine Unterredung unter vier Augen. Ein leichtes Befremden glitt über die Züge des Assessors, doch bereitwillig öffnete er die Thür eines Kabinettes und hieß sie eintreten. Sobald Erika sich mit dem jungen Manne allein sah, gab sie sich zu erkennen, teilte ihm in kurzen Umrissen ihr Schicksal mit und bat um seinen Schutz. Der Assessor war anfangs sprachlos vor Staunen. Er schien es nicht fassen zu können, daß die stolze Gräfin von Manderscheid als demütig Bittende um Aufnahme in seinem Elternhause flehe. Innige Teilnahme schimmerte jedoch aus seinen Augen, als er ihr die Hand zum Willkommen entgegenstreckte.

„Sie sollen sich nicht in Ihrem Vertrauen getäuscht haben“, sprach er in bewegtem Ton. „Ich werde alles aufbieten, was in meinen Kräften steht, um Ihr Los zu einem glücklicheren zu gestalten. Unsere Familie soll fortan die Ihrige, unser Haus Ihre Heimat sein. Ich bedauere, daß wir Ihnen keine friedlichere Zuflucht bieten können. Wir selbst sind im eigenen Hause nur geduldet, und wir müssen diplomatisch handeln, wenn wir Sie ohne Aufsehen hier unterbringen wollen. Am besten ist es, wenn Sie, um allem lästigen Inquirieren zu entgehen, durch das Portal unser Haus verlassen. Hier ist der Schlüssel zum Gartenpförtchen, und dieser kleine wird Ihnen den Pavillon erschließen. Ich bitte Sie, sich dorthin zu wenden, sich ein-

weise gegen uns und unsere Institutionen, unsere Vorbilder an Tugend und Opferwilligkeit erfüllt ist? Bei uns fährt freilich die Guillotine nicht in den Straßen herum; daran ist aber wahrhaftig der Liberalismus nicht schuld, sondern das Christentum und seine Kultur; aber die Matadore des Liberalismus in der Presse, welche ja die öffentliche Meinung auf das vorbereiten sollte, was da kommt, weisen mit Genugthuung auf Hinterindien hin, wo die Leute auf Befehl der besten Herrscher tausendweise geköpft werden, weil sie Katholiken sind. Ist das nicht schändlich?

Politische Übersicht.

Danzig, 30. Oktober.

* Se. Majestät der Kaiser empfing gestern nachmittags den Unterstaatssekretär Herbert v. Bismarck zum Vortrag. — Der greise Monarch leidet an leichtem Schnupfen.

* Der „Germania" wird über die Vermittelungs-Angelegenheit aus Rom, 26. Okt., folgendes berichtet: „Die vatikanische Note in der Karolinenfrage ist fertig ausgestellt, sie kann jeden Augenblick den Gesandten der beiden Regierungen übergeben werden. Vielleicht, wenn Sie diese Zeilen bekommen, ist die offizielle Übergabe schon vollendete Thatsache. Das Prinzip des päpstlichen Spruches beruht, wie ich höre, auf einer Transaktion zwischen den historischen Rechten Spaniens und den gehegten Wünschen Deutschlands. Weder Herr v. Molins, noch Herr v. Schlözer, denen die päpstliche Lösung mitgeteilt worden, haben Einspruch gegen die Entscheidung eingelegt. In eingeweihten Kreisen geht die Version, daß jede Partei mit der Lösung völlig zufrieden sei. Es muß betont werden, daß die Note das persönliche Werk des hl. Vaters ist [ohne Zuziehung einer Kommission oder der politischen Kardinäle]. Man glaubt, daß nach kürzester Frist die Note der Öffentlichkeit übergeben werden könnte, da wahrscheinlich Fürst Bismarck diese Veröffentlichung wünscht. — Ueber die Posener Bistumsfrage wird der „Germ." aus Rom geschrieben: „Man hat hier in Rom alle Nachrichten über etwaige Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl Posens mit völligem Skeptizismus aufgenommen. Es scheint festzustehen, daß Dompropst Wanjura niemals von der Regierung fallen gelassen ist, da der Vatikan niemals eine absolute verneinende Antwort geäußert, sondern nur die Schwierigkeit dieser Lösung der preußischen Diplomatie auseinander gelegt. Diese persönliche Angelegenheit scheint in innigem Zusammenhange mit der Vorbildungsfrage und mit der Freiheit der bischöflichen Jurisdiktionsgewalt zu stehen. Es verlautet, daß die eine Frage nicht ohne die andere eine entgültige Lösung erfahren soll. Sicher ist es, daß diplomatisch diese Angelegenheiten als unzertrennlich betrachtet werden." — Was nun die ermländische Bischofswahl anlangt, so hört die „Germ.", daß diese Frage von Rom aus mit einer gewissen Eile betrieben worden. Der Vatikan hat vor einiger Zeit das Domkapitel in Frauenburg angewiesen, sobald als möglich die Ernennungsfrage zu erledigen, um dem Erzbischofe Krementz die Möglichkeit zu gewähren, seinen baldigen Einzug in die rheinische Metropole zu halten. Die Regierung hat den Gang der Geschäfte beschleunigt, weil der Kaiser verschiedene Male sich dahin geäußert, den Erzstuhl von Köln besetzt sehen zu wissen.

* Wie die „Köln. Volksztg." hört, hat die kommissarische Vermögens-Verwaltung der Erzdiözese Köln ihre Thätigkeit bereits eingestellt.

* Wie bereits gestern mitgeteilt, ist im Berliner Auswärtigen Amte den deutschen Missionären aus dem Hause der Väter vom hl. Geist in Paris die Antwort geworden, die Reichsregierung habe mit der protestantischen Baseler Missionsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach katholischen Missionären keinerlei Niederlassung in Kamerun zu gestatten sei. Das ist selbst der kulturkämpferischen „Nat.-Ztg." zu stark. Sie schreibt:

Eine prinzipielle Ausschließung katholischer Missionäre von deutschen Kolonialgebieten, während evangelische zugelassen würden, ist unseres Erachtens nicht zu rechtfertigen. Zunächst nicht, weil Deutschland ein paritätisches Land ist; und darum ferner nicht, weil in der Kongo-Akte (Art. 6) allen kirchlichen Einrichtungen und allen Missionen der gleiche Schutz zugesichert ist. Bezieht diese Akte sich auch nur auf das Gebiet des Kongo, so würde es dem Deutschen Reiche, unter dessen Aegide dir Konferenz in Berlin stattfand, doch übel anstehen, die daselbst proklamierten Grundsätze in den eigenen Kolonieen zu verleugnen.

Aber verleugnet Deutschland diese Grundsätze nicht schon im Vaterlande selbst? Am Kongo darf der katholische Ordensmann wirken, im Vaterlande nicht. Aufklärung muß der Reichstag fordern. Wenn das genannte Blatt meint, möglicherweise bezwecke die Regierung nur, durch Abgrenzung des Thätigkeitsgebietes der verschiedenen Missionen ärgerliche Zänkereien zu verhüten, so ist diese nicht mehr ganz neue Ausrede keineswegs geeignet, das „paritätische" Verhalten der Regierung zu rechtfertigen. Lasse sie jeder Religionsgesellschaft gleiche Freiheit und kümmere sie sich um das übrige nicht, so lange nichts gesetzwidriges — die Maigesetze ausgeschlossen — geschieht.

* Offiziöse Auslassungen lassen unzweifelhaft erkennen, daß der Finanzminister im nächsten preußischen Etat zwar keine Initiative zur Vermehrung der Lotterie-Lose ergreifen, wohl aber einen dahin zielenden Beschluß des Abgeordnetenhauses mit Freude begrüßen und durchführen wird.

* Der neue Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Richthofen, ist am Montag durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg in feierlicher Weise in sein neues Amt eingeführt worden. Der Oberpräsident hob in einer Ansprache besonders die Schwierigkeiten hervor, die mit dem Posten eines Polizeipräsidenten von Berlin verbunden seien, und bezeichnete es als eine besonders verantwortliche Aufgabe des neuen Chefs der Berliner Polizei, für die Sicherheit des königl. Hauses und des Kaisers zu wachen. Herr v. Richthofen hat bereits Vortrag beim Kaiser gehalten.

* Auf Anregung des Deutschen Kolonial-Vereins ist ein Komitee zusammengetreten, um eiue Kolonisations-Gesellschaft für Südamerika zu begründen. Das Grundkapital dieser Gesellschaft wurde für jetzt auf eine Million Reichsmark normiert. In der Höhe dieses Betrages werden Anteilscheine zu 1000 M. ausgegeben werden. Im übrigen ist die Beschlußfassung über die Form der Gesellschaft einer spätern Sitzung vorbehalten, welche die Interessenten demnächst abhalten werden.

* Am 27. d. starb auf seinem Schlosse Jeltsch Herr Johann Gustav Graf Saurma, Freiherr von und zu der Jeltsch, Senior der Familie, Fideikommißbesitzer der Herrschaft Jeltsch bei Ohlau, Mitglied des deutschen Reichstages, Ehrenritter des souveränen Malteser-Ordens, Ritter hoher Orden. In ihm verliert nicht nur der katholische, sondern der schlesische Adel überhaupt einen seiner besten Vertreter. Als es galt, die Herrschaft des kirchenfeindlichen freikonservativen Magnatentums in Oberschlesien zu brechen, trat auch der nunmehr Verewigte als überzeugungstreuer Katholik mutig in die Bresche und eroberte nach hartem Kampfe den Wahlkreis Ratibor für das Zentrum, welchen er seitdem durch mehrere Legislaturperioden vertrat. Der Heimgang des Grafen Saurma reißt nicht nur eine fühlbare Lücke in die Reihe der katholischen Vorkämpfer, sondern bedeutet auch einen herben Verlust für alle Armen und Bedrängten, denen er stets ein hilfsbereiter, großer Wohlthäter war. R. i. p.!

* Für Freyburg (Provinz Sachsen) ist die städtische Biersteuer seitens des Ministers des Innern genehmigt worden und wird dieselbe vom 1. November d. J. ab nach denselben Sätzen erhoben werden, nach denen sie bereits in Naumburg und anderen Städten erhoben wird.

* Die **bayrische** Kammer nahm gestern einstimmig den Gesetzentwurf betreffs der Ausführung des Reichsgesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung, ferner mit großer Majorität das provisorische Fortbestehen des bisherigen Malzaufschlages an, verwarf dagegen die von der Regierung beantragte Fixierung.

* Durch einen offenen Brief des Königs wurde am 23. d. der **dänische** Reichstag bis auf den 18. Dezember vertagt. Diese ganz unerwartet gekommene Maßregel steht offenbar im Zusammenhang mit dem vor einigen Tagen verübten Attentat, und soll, wie man allgemein annimmt, dem Ministerium Zeit zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen geben, welche solche bedauerlichen Vorfälle für die Zukunft verhüten, überhaupt die dortzulande so große Versammlungs-, Preß- und Rede-Freiheit beschränken sollen. Ob dies die geeigneten Mittel sein werden, ein durch zwölfjährigen erbitterten Parteikampf durch und durch erkranktes Volk zu heilen, ist freilich eine andere Frage. Mittlerweile beuten die Anhänger des Ministeriums die Attentats-Affaire auf jede Weise aus, so daß die dieserhalb veranstalteten Demonstrationen selbst die allenthalben zu Ehren der Vermählung des Prinzen Waldemar veranstalteten Festlichkeiten in den Schatten stellen. Im übrigen sind alle Zeitungen einig in der Verurteilung des Verbrechens sowie auch darin, daß sie den Attentäter den Gegnern „an die Rockschöße" hängen möchten; nur ist die Moral, welche beiderseits aus der Geschichte gezogen wird, verschieden: die Opposition fordert das Ministerium auf, zu gehen; die konservativen Blätter raten dagegen, schärfere Maßregeln gegen alle Oppositionsäußerungen zu erlassen.

* Gestern Mittag gegen 12 Uhr feuerte in **Paris** ein Individuum an der Konkordienbrücke auf den Wagen des Ministers Freycinet, als derselbe aus dem Ministerrate in das Ministerium des Äußern zurückkehrte, einen Pistolenschuß ab; es wurde jedoch niemand verletzt. Der Thäter wurde verhaftet. Derselbe erklärte, Freycinet nicht persönlich zu kennen, lehnte es jedoch ab, irgendwie Aussage über seine Person und seine Existenzmittel zu machen. Er hat das Aussehen eines Werkführers und scheint von italienischer Nationalität zu sein.

* Über den ferneren Empfang der Kölner Deputation beim hl. Vater wird der „Köln. Volksztg." aus **Rom,** 25. Okt., geschrieben: Heute Morgen $^1/_2$8 Uhr begab sich die Deputation der Kölner Erzdiözese (Damen und Herren) zum Vatikan, um der vom Papst in seiner Privatkapelle gelesenen h. Messe beizuwohnen. Es war rührend zu sehen, von welcher Andacht der h. Vater bei Darbringung des Opfers beseelt war. Zunächst knieete er auf einem neben dem Altar stehenden Betstuhle nieder und betete still längere Zeit. Dann erhob er sich, segnete uns mit Weihwasser, legte hierauf die priesterlichen Gewänder an und begann die h. Messe. Nach der h. Kommunion spendete der h. Vater allen Anwesenden eigenhändig das h. Sakrament. Nach Schluß der h. Messe verrichtete der Papst die von ihm selbst vorgeschriebenen Gebete und begab sich nach Ablegung der Gewänder wieder in seinen Betstuhl, um der darauf folgenden Messe seines Kaplans beizuwohnen. Am Schluß dieser Messe nahm er auf einem Sessel Platz und ersuchte uns, näher zu treten. Sodann unterhielt er sich mit allen in der liebenswürdigsten Weise und beschenkte schließlich jeden zum Andenken mit einer silbernen Medaille. Sodann erhob sich der h. Vater und sagte ungefähr folgendes in französischer Sprache: „Ich segne noch einmal alle diejenigen, welche von Köln gekommen sind, für eine glückliche Rückreise und für alle Zeiten. Erzählet zu Hause alles, was ihr in Rom gesehen und gehört habet. Mein Segen breite sich über euch und euere Familie und über die Stadt und die ganze Erzdiözese Köln. Benedictio Dei etc."

* Gestern erfolgte in **Konstantinopel** der Zusammentritt der Botschafter zu einer Vorbesprechung der Konferenz. — Fürst Alexander von Bulgarien ließ durch seinen diplomatischen Agenten Genowitsch der Pforte erklären, er wolle sich persönlich dem Sultan vorstellen, um sein Verhalten zu motivieren und den Ausdruck seiner Treue zu erneuern. Die türkische Regierung, welche mit Genowitsch nicht persönlich verkehren wollte, teilte ihm schriftlich mit, der Sultan sei gegenwärtig nicht in der Lage, den Fürsten Alexander zu empfangen.

* Die **griechische** Kammer hat in zweiter Lesung die vorgelegten finanziellen Gesetzentwürfe angenommen. Der Ministerpräsident Delyannes brachte einen Gesetzentwurf ein, demzufolge von allen Beamtengehältern und allen sonstigen Zahlungen aus der Staatskasse 5 Prozent während der Dauer der Mobilmachung abzuziehen sind. — Von der Marine sind weitere Reserven einberufen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 30. Oktober.

L [Sachbeschädigung.] Der Arbeiter Johann Thokarski zertrümmerte gestern aus Bosheit beim Schankwirt Sonnemann, 2. Damm 19, zwei teure Fensterscheiben im Werte von 10 M. T. wurde kurz darauf verhaftet.

L [Selbstmord.] Gestern Vormittag erhängte sich in seiner Wohnung, Altst. Graben Nr. 13, der frühere Eisenbahn-Stationsassistent und jetzige Restaurateur Hermann Gustav Vaternam. Das Motiv ist unbekannt.

* [Eisenbahn-Unfall.] Die Maschine des gestrigen Nacht-Kurierzuges wurde diesseits Braunsberg defekt, wodurch der Zug eine Verspätung von $2^1/_4$ Stunden erlitt. Bei Ankunft desselben in Dirschau waren natürlich sämtliche Züge bereits abgelassen; nur die nach Danzig Reisenden konnten den Güterzug benutzen, der sie nach circa zweistündiger Fahrt von Dirschau bis hier an ihr Ziel brachte.

* [Richtigstellung.] Am vergangenen Montag erhängte sich in seiner Wohnung, Nonnenhof Nr. 4, der Maurer Krause. Die That soll derselbe nicht, wie wir in Nr. 246 unseres Blattes gemeldet, wegen Nahrungssorgen, sondern infolge eingetretener Geistesstörung begangen haben.

* [Stadttheater.] In der morgen stattfindenden Aufführung „Therese Krones" spielt Fräulein Lina Bendel die Rolle der Krones und Herr Rosé die des Ferdinand Raimund. Im zweiten Akte findet ein von der Balletmeisterin Fräulein Klotilde Sutor arrangierter ungarischer Nationaltanz, „Czardas", ausgeführt von Klotilde Sutor und Marie Himmler, statt. Sonntag nachmittags findet als Opernvorstellung zu halben Preisen „Das Nachtlager in Granada" statt. Zwischen dem ersten und zweiten Akt: Balleteinlage „Pas des manteaux" (Spanischer Manteltanz), ausgeführt von Fräulein Klotilde Sutor und Marie Himmler.

* [Neue Postanstalt.] Am 1. November, dem Tage der Betriebs-Eröffnung auf der Eisenbahnstrecke Berent-Hohenstein, tritt in Groß-Liniewo ein Postamt mit Telegraphenbetrieb in Wirksamkeit. Dem Landbestellbezirke des neu eingerichteten Postamts werden folgende Ortschaften zugeteilt: Garczonke, Garczyn, Grenzhof, Groß-Liniewo, Hoch-Liniewo, Kartowo, Klein-Liniewo, Klein-Lipschin, Linewko, Orle, Plachti, Rogasen und Rowen.

* [Religionsbekenntnis der Vormünder.] Die Minister des Innern und des Kultus haben in Anlaß von Übelständen, welche sich bei der Auswahl von Vormündern

---

zuschließen und zu warten, bis ich Ihnen ein Zeichen gebe, daß Sie von dieser Seite unbemerkt ins Haus schlüpfen können. Auf Wiedersehen, gnädige Komtesse!"

Erika ging, und die Soldaten ließen sie wieder auf die Straße hinaus. Mit leichter Mühe fand sie in einer Seitenstraße das Gartenpförtchen, und in dem Park bemerkte sie trotz der Dunkelheit gar bald den runden Pavillon.

Es herrschte tiefe Finsternis darin; dem jungen Mädchen aber war es, als ob nach endlos düsteren Stunden, nach langer Nacht der erste Frührotstrahl hereinleuchte. Stunde um Stunde verstrich, doch die Zeit ward ihr nicht lang. Mit Wonne gab sie sich ganz dem Gefühle des Geborgenseins hin. Sie wußte es ja, daß sie nun edle Menschen gefunden hatte, welche für ihre Sicherheit wirken wollten und es in der That auch konnten.

Endlich pochte es leise an der Thüre. Erika öffnete dieselbe, und der Assessor flüsterte ihr zu:

„Kommen Sie schnell, Komtesse! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Jetzt ist die einzige Viertelstunde, in welcher die letzten sich zur Ruhe begeben haben und die ersten noch nicht aufgestanden sind." Er bot ihr den Arm und geleitete sie durch den Park nach dem Hause zurück. „Meine Schwester erwartet Sie in ihrem Boudoir", flüsterte er, dann führte er sie über den dunkelen Flur die Treppe hinauf und öffnete die Thüre zu einem eleganten, hell erleuchteten Gemache.

Erika fühlte sich von zwei weichen Mädchenarmen umschlungen, zwei rosige Lippen preßten sich fest auf die ihren. „Komtesse, meine arme, arme Komtesse, sind Sie es denn wirklich?" rief Klara von Anethan voll innigster Teilnahme. „Allmächtiger Gott, wie erbarmungslos muß man Ihnen mitgespielt haben! Ich wollte es Hans kaum glauben, da er mir die Kunde brachte!"

(Fortsetzung folgt.)

durch die Amtsgerichte daraus ergeben haben, daß die Waisenräte bei Ausübung ihres Vorschlagsrechtes nicht überall in genügender Weise das religiöse Bekenntnis des vorgeschlagenen Vormundes beachtet haben, angeordnet, daß die Standesbeamten in den ihnen obliegenden Anzeigen an die Gerichte einen Vermerk über die aus der Geburts- bezw. Sterbeurkunde ersichtlichen Religion des Vaters oder der Mutter (bei unehelichen Kindern) der zu bevormundenden Kinder beifügen, sowie daß die Gemeindebehörden den Waisenräten zur Pflicht machen, bei dem Vorschlage von Vormündern darauf zu achten, daß möglichst solche Personen vorgeschlagen werden, welche derselben Konfession wie die Mündel angehören.

* [Beförderung.] Der Sekond-Leutnant Neubourg vom 4. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24, kommandiert zur Unteroffizierschule in Marienwerder, ist zum Premier-Leutnant befördert worden.

* [Personalien.] Der Vorschußkassen-Rendant Emil Sawatzki ist zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Riesenburg gewählt und diese Wahl bestätigt worden. — Die Ersatzwahl des Kaufmanns Hermann Schwartz sen. zum unbesoldeten Stadtrat in der Stadt Thorn ist bestätigt worden.

* [Schulnachrichten.] Der seitherige Seminarlehrer Engelin in Osterode ist mit der kommissarischen Verwaltung der Kreisschulinspektion in Neuenburg vom 1. Novbr. cr. beauftragt. — An stelle des mit Ende d. Mts. aus dem Lehramte ausscheidenden Fräulein Lina Kawka ist Fräulein Helene Puzig zur ordentlichen Lehrerin und Turnlehrerin an der städtischen höheren und mittleren Mädchenschule in Marienwerder gewählt worden.

* [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Dt.-Damerau, Postagentur, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Löbau (Westpreußen), Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Labiau, Amtsgericht, Nachtwächter zur Bewachung des Justizgefängnisses, 288 M. jährlich. Mühlhausen (Ostpreußen), kgl. Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 7 Pf. pro Seite, jährliches Einkommen ca. 360 M.

A. **Putzig,** 29. Okt. Gestern wurde anstelle des verstorbenen Herrn Kustusch Herr Gutsbesitzer Mirau als Stadtverordneter (Ersatzmann) gewählt.

* **Berent,** 28. Okt. Gelegentlich der Eröffnung der Strecke Schöneck-Berent, womit die ganze Bahn Hohenstein-Berent dem öffentlichen Verkehr übergeben wird, findet am 1. November hier in Berent ein Festessen statt. Die Beteiligung an demselben wird voraussichtlich eine recht rege sein, da, wie verlautet, der Herr Regierungspräsident und der Herr Landesdirektor eingeladen sind und zugesagt haben sollen.

≏ **Dirschau,** 29. Okt. In der M. Lewyschen Konkurssache wird es voraussichtlich zu einem Zwangsvergleiche kommen. 21½ Prozent liegen in der Konkursmasse und 3½ Prozent will die Witwe M. Lewy noch aus eigenen Mitteln bewilligen, so daß im ganzen 25 Prozent herauskämen. Diese 25 Prozent sollen sogleich nach gerichtlicher Genehmigung des Akkords ausgezahlt werden. Die Genehmigung von seiten des Gerichts wird wohl erfolgen, zumal die Witwe Lewy die Stimmen des Gläubigerausschusses für sich hat. — In dem gestern vor dem hiesigen königl. Amtsgericht angestandenen Termin behufs Zwangsversteigerung des der verwitweten Mühlenwerkführer Karoline Pusch, geb. Liebe, gehörigen Grundstücks Mestin Nr. 10 erstand dasselbe die verwitwete Frau Zimmermeister Richardi von hier für das Meistgebot von 15120 M. Zu bemerken ist noch, daß dieses Grundstück bereits zum siebentenmal subhastiert worden ist.

F. **Czersk,** 29. Okt. Der hiesige Synagogenvorstand ist wegen Übertretung der Maigesetze bestraft worden und zwar jedes Mitglied desselben zu je 60 Mark. Der Synagogenvorstand hatte nämlich einen Rabbiner angestellt, ohne dies beim Oberpräsidenten anzumelden.

iv. **Krojanke,** 29. Okt. Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war wegen des regnerischen Wetters nur schwach besucht und der Auftrieb an Vieh und Pferden sehr gering. — Der Samotschiner Kolonist Wojahn begab sich vorgestern auf eigenem Fuhrwerke mit seiner Frau zu seinem Bruder in unserem Nachbardorfe Hammer, um am folgenden Tage unsern Jahrmarkt wahrzunehmen. Es ereilte ihn aber der äußerst stürmische und dunkle Abend, so daß er unmittelbar vor Hammer verirrt zu sein glaubt. Vom Wagen abgestiegen, geht er, um sich zu orientieren, dem nahen Laternenlichte zu und gerät in eine sumpfige Stelle der Glumia, wo er hilflos versank. Am nächsten Morgen wurde der Unglückliche tot aus dem Schilf hervorgezogen. — In diesen Tagen ist in der katholischen Kirche zu Glubczyn ein Einbruch verübt worden. Glücklicherweise haben die Kirchenschänder nur wenige Sachen entwendet.

* **Gr. Krebs,** 28. Okt. Über die Ausgrabungsarbeiten der am 19. d. M. Verschütteten können die „N. W. M." folgendes berichten: Nachdem die zu diesem Zwecke hergesandten Pioniere seit Freitag Abend ununterbrochen an der Herstellung eines von dem Brunnen etwa 15 Fuß entfernten Seitenschachtes gearbeitet hatten, stießen dieselben in einer Tiefe von 30 Fuß auf einen großen Stein. Trotzdem mehrere Sprengversuche zur Entfernung desselben gemacht wurden, erwies sich doch alles als fruchtlos. Es war bereits Dienstag vormittags vom Bataillons-Kommando in Danzig der Befehl erteilt worden, die Arbeiten einzustellen, als auf das Ersuchen des Herrn C. Leinveber Gegenordere erteilt worden, die Arbeiten nochmals aufzunehmen. Es ist jetzt ein neuer Schacht, noch näher nach der Unglücksstelle zu, angelegt worden und derselbe gegenwärtig (abends 8 Uhr) bis auf ca. 21 Fuß Tiefe hergestellt. Wenn keine weiteren Hindernisse eintreten, so ist Hoffnung vorhanden, die Verunglückten Freitag Vormittag ans Tageslicht zu befördern.

* **Tilsit,** 27. Okt. Gestern hat die Eröffnung der neuen Brücke bei Stöpen über die Gilge unter großen Feierlichkeiten stattgefunden.

* **Mohrungen,** 28. Okt. In Dosnitten hiesigen Kreises ist in dieser Woche ein Dienstmädchen infolge zu frühen Schließens der Ofenklappe an Kohlendunst erstickt; ein anderes Mädchen, das in demselben Zimmer schlief, liegt noch schwer erkrankt darnieder. Eine erneute Mahnung zur Vorsicht!

* **Gumbinnen,** 26. Okt. Die Schützsche Brauerei, ehemaliges Aktienunternehmen traurigen Angedenkens, ist für den Kaufpreis von 200 000 M. in den Besitz des Herrn Fürstenberg aus Tilsit übergegangen. Bei der Liquidation der Aktiengesellschaft gingen die Aktionäre ganz leer aus und die vorletzte Besitzerin hat ebenfalls Kapital eingebüßt.

* **Bromberg,** 27. Okt. In der gestrigen Strafkammersitzung gelangte der gegen den früheren Postboten Sporny aus Znin am 27. Juni bereits verhandelte Prozeß zur nochmaligen Verhandlung. Damals war Sporny wegen schweren Diebstahls, er hatte der Postkasse in Znin mit Hilfe falscher Schlüssel einen Brief mit 3000 M. Inhalt entwendet, ferner wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder und Sachen in drei Fällen und wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte war nach verübtem Diebstahle entflohen, aber in Liverpool ergriffen und ausgeliefert worden. Da die Auslieferung nur wegen des Verbrechens des schweren Diebstahls, nicht aber wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung, erfolgt war, so durfte er, nach dem Wortlaute des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages, aber nur wegen Diebstahls verfolgt und bestraft werden. Da Sporny aber auch wegen der anderen Vergehen bestraft worden war, so erachtete das Reichsgericht den Auslieferungsvertrag für verletzt und verwies auf die vom Angeklagten eingelegte Revision diese Sache in die erste Instanz zurück. Der Gerichtshof zog deshalb gestern nur den schweren Diebstahl in Betracht und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit dem 27. Juni.

* **Posen,** 26. Oktober. Se. Eminenz Kardinal Ledochowski begeht im nächsten Jahre das 25jährige Jubiläum seiner bischöflichen Würde. Es wird zu dieser Feier ein großes Album mit den Photographien sämtlicher katholischer Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen dem Kardinal bei seiner Konsekration zum Erzbischof von Theben eingehändigt werden. — Der Schuhmacher L. Kurz hatte sich geweigert, seine Kinder an dem katholischen Religionsunterricht in einer hiesigen Stadtschule, da solcher in deutscher Sprache gegeben wird, teilnehmen zu lassen, war dafür mit Geldstrafen belegt worden, und hatte sich mit einer Beschwerde zuerst an die kgl. Regierung, dann an den Unterrichtsminister gewendet. Nunmehr ist unter dem 21. d. M. aus Berlin der Bescheid eingetroffen. In demselben erklärt der Minister, daß er auf das Gesuch des Kurz, daß seinen Kindern der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt, oder daß dieselben überhaupt vom Religionsunterricht in der Schule dispensiert werden, nicht eingehen könne, daß es vielmehr bei dem durch die kgl. Regierung zu Posen erteilten Bescheide sein Bewenden haben müsse.

Wahlresultate.

* **Stadtkreis Danzig.** 352 Liberale, 42 Konservative, 13 Zentrum.

* **Landkreis Danzig.** Trutenau 3 Liberale; Praust 5 Liberale und 3 Konservative; Oliva 1 Zentrum, 12 Liberale.

= **Hohenstein,** 29. Okt. In dem 43. Wahlbezirk Kohling wurden 6 Wahlmänner der deutschfreisinnigen Partei gewählt.

* **Zoppot.** 2 Katholiken und 12 Liberale.

* **Neustadt.** 14 Deutsche.

* **Graban,** 29. Okt. Zu Wahlmännern sind gewählt worden: 1 Liberaler, 2 Konservative und 1 Katholik.

A. **Putzig,** 29. Okt. Unsere Stadt war in zwei Wahlbezirke eingeteilt; dem ersten Bezirk stand der Herr Bürgermeister, dem zweiten der Beigeordnete Herr Weckerle vor. Im ersten Bezirk wurden vier Zentrumsmänner und zwar die Herren Gronau, Kessel, Kryża, Mirau und im zweiten Bezirk die Herren Abraham, Bacho, Busch und Horn, darunter zwei Zentrumsmänner, gewählt.

* **Karthaus.** Hier sind zu Wahlmännern gewählt: Landrat v. Krosigk, Brauereibesitzer Steindorff, Rechtsanwalt Stachowicz, Baumeister Dankert, Amtsrichter Treitel, Oberförster Schneider, Bauinspektor Beckershaus, Baumeister Frühling (sämtlich deutsch), Johann Rosalowski (Pole).

× **Garcz** (Kreis Karthaus), 29. Okt. In unserem Wahlbezirk wurden 3 Polen und 2 Deutsche zu Wahlmännern gewählt.

n. **Seefeld** (Kreis Karthaus). Als Wahlmänner sind im hiesigen Wahlbezirk gewählt worden die Herren Kuschnick, Rzoska, Heese, Hirsch, Górski und Czech; die fünf ersten gehören der katholischen Partei an.

tz. **Berent,** 29. Okt. Bei der heute hier stattgefundenen Wahl, zu welcher die Stadt in vier Bezirke eingeteilt war, wurden von den von den deutschen Urwählern aufgestellten Kandidaten 10 Wahlmänner (1 Katholik, 7 Evang., 2 Jud.) und von den von der polnischen Partei aufgestellten Kandidaten 6 Wahlmänner (Kath.) gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war eine recht große, besonders in der dritten Abteilung. In dem benachbarten Wahlbezirk Schidlitz wurden in der ersten und zweiten Abteilung drei Deutsche und in der dritten Abteilung ein Pole gewählt.

△ **Dirschau,** 29. Okt. Gewählt sind 41 deutsche und 2 polnische Wahlmänner.

y. **Wahlkreis Ponschau-Wollenthal.** Gewählt sind 6 Zentrumswahlmänner.

* **Marienburg.** 9 Konservative und 29 Liberale.

* **Elbing.** 118 Liberale und 23 Konservative.

* **Tiegenhof.** 9 Liberale und 1 Konservativer.

* **Neuteich.** 6 Liberale und 2 Konservative.

* **Schöneck.** 8 Konservative und 2 Liberale.

* **Mewe.** Gewählt sind 6 Katholiken und 12 Liberale.

* **Christburg.** Es sind 11 Liberale und 2 Katholiken gewählt worden.

* **Nikolaiken** (Kreis Stuhm), 29. Okt. Im hiesigen Bezirk sind 4 Katholiken, im Bezirk Stangenberg 4 Konservative, im Bezirk Kl. Wattkowitz 3 Polen, 1 Konservativer und 1 Liberaler zu Wahlmännern gewählt worden.

* **Marienwerder,** 29. Okt. Gewählt sind 18 Liberale und 12 konservative Wahlmänner.

* **Stuhm,** 29. Okt. Gewählt sind 3 Katholiken, 3 Konservative und 2 Liberale.

F. **Czersk.** Alle neun Wahlmänner, welche hier zu wählen waren, sind Katholiken, davon 7 Polen, 2 Zentrum. Bravo!

⁑ **Lichnau,** 29. Okt. Bei der heute hier stattgehabten Urwahl wurden sämtliche 4 Zentrumskandidaten einstimmig zu Wahlmännern gewählt. Bravo!

□ **Jakobsdorf** (Kreis Konitz), 29. Okt. In unserem Wahlbezirk sind 2 Polen, 1 Zentrumsmann, 2 Konservative und 1 Liberaler zu Wahlmännern gewählt worden.

* **Konitz.** 8 Konservative, 8 Liberale.

γ **Schlochau,** 29. Okt. Bei der heute vormittags hierorts unter äußerst reger Beteiligung seitens der Urwähler stattgefundenen Wahlmänner-Wahlen trug voraussichtlich die deutsche Partei einen entschiedenen Sieg davon. Es wurden nämlich von den 13 zu wählenden Wahlmännern 6 Konservative und 7 Liberale gewählt. Leider waren die kath. Urwähler wegen ihres Nichterscheinens nachlässig und somit haben die deutschen die Majorität davongetragen, indem nicht ein einziger Pole resp. Zentrumsmann (der kath. Pfarrer Herr Hasse hatte indessen nur eine Stimme weniger als sein konservativer Gegner Schmiedemeister Gust. Ritter) mit der Stimmenmehrheit die Majorität erhielt. — Bei der hiesigen starken jüdischen Bevölkerung haben sogar 5 jüdische Personen als Wahlmänner (sämtl. liberal) die Majorität erhalten. Die gewählten Wahlmänner sind: 1) Apotheker Plath (lib.), 2) Rechtsanwalt Rothenberg (lib.), 3) Tischlermstr. Lehmann (kons.), 4) Schmiedemstr. Gustav Ritter (kons.), 5) Kaufm. Isidor Weile (lib.), 6) Uhrmacher Boeck (lib.), 7) Kaufmann Moritz Weile (lib.), 8) evangel. Pastor Grase (kons.), 9) Bürgermeister Klatt (kons.), 10) Kaufm. Siegmund Neumann (lib.), 11) Kreisausschuß-Sekr. Thiede (kons.), 12) Kaufm. L. J. Neumann (lib.), 13) Schuhmachermstr. Karl Behrendt 1 (kons.).

* **Pr. Friedland.** Es wurden alle deutschen Wahlmänner gewählt.

* **Gr. Paglau.** 5 Konservative, 1 Liberaler.

+ **Damrau** (Kreis Flatow). Alle 6 Wahlmänner gehören der Zentrumspartei an. Bravo!

p. **Prechlau** (Kreis Schlochau). Koepke, Rudnick, Wendt und Schlesinger (kons.), Pfarrer Welnitz (Zentrum).

§* **Bütow.** Die Beteiligung an der Urwahl war eine äußerst geringe, da die Liberalen sich derselben enthielten und somit eine Agitation nicht nötig war. In der ersten Abteilung des ersten Bezirks war überhaupt kein Wähler erschienen. Im übrigen wurden die 17 konservativerseits aufgestellten Wahlmänner, darunter 2 Katholiken, fast einstimmig gewählt.

⊙ **Urwahlbezirk Rosenfelde-Breitenstein:** Gumpricht, Wegner, Polzin, Lenz (sämtlich Zentrum), Wahnschaffe (nationall.), Blankenburg (freikons.).

m. **Urwahlbezirk Wittkow-Gut Wissulke:** B. Buchholz, R. Buchholz, Bahr (sämtlich nat.)

r. **Urwahlbezirk Schrotz-Springberg:** 2 Zentrum, 4 Nationalliberale.

△ **Dt. Krone.** Von 26 gewählten Wahlmännern gehören 4 dem Zentrum an.

* **Graudenz.** 69 Liberale.

* **Schwetz.** 2 Polen und 21 Deutsche.

* **Kulm.** 12 Polen, 8 Konservative und 19 Liberale.

X. **Thorn.** 52 Liberale, 15 Konservative. Mocker. 6 Lib., 10 Kons., 2 Polen. Schönwalde. 5 Kons. Leibitsch. 5 Kons. Schönsee. 1 Kons., 2 Lib., 2 Polen. Briesen. 5 Kons., 8 Lib., 4 Polen.

* **Dt. Eylau.** 8 Liberale, 8 Konservative.

* **Insterburg.** 59 Liberale, 15 Konservative.

* **Königsberg,** 29. Okt. In der Stadt sind 410 freisinnige und 132 konservative Wahlmänner gewählt. Wenn der Landkreis von 350 nur 60 liberale Wahlmänner gewählt hat, ist der Sieg der freisinnigen Kandidaten sicher.

* In Berlin haben die Freisinnigen sämtliche 9 Mandate behauptet.

Danziger Standesamt.

Vom 29. Oktober.

Geburten: Tischlerges. Jakob Charzynski, S. — Tischlergeselle Hugo Grosse, T. — Kutscher Gottfried Seefeld, T. — Schlosserges. Karl Raabe, T. — Schreiber Hugo Wenzel, T. — Geschäftsführer Alb. Adrian, S. — Schmiedeges. Heinrich Koch, T. — Feuerwehrmann Herm. Tieck, S. — Kfm. Theod. Schröder, S. — Stabs- und Bataillons-Arzt Dr. med. Emil Pieper, S.

Aufgebote: Büreauarb. Franz Großmann hier und Justina Hölzer in Cabienen. — Postillon Jul. Alex. Formella und Cäcilie Hennig. — Fabrikarb. Joh. Frdr. Erdmann Weiß und Wwe. Luise Mathilde Amor, geb. Bernstein.

Heiraten: Kfm. Karl Wilh. Domansky und Franka Gertrud Maßmann. — Stadtkoch Arthur Leopold Gelz und Johanna Friederike Emilie Rutz. — Arb. Joh. Meyer und Anna Anastasia Kokol.

Todesfälle: S. d. Maschinisten Aug. Zäfer, 7 W. — T. d. Tischlerges. Hugo Grosse, 3 St. — T. d. Töpferges. Heinr. Röse, 2 J. — Frau Auguste Josephine Harwardt, geb. Fliege, 40 J. — Malergeh. Alex. Rohde, 51 J. — T. d. Arb. Joh. Sommer, 6 M. — T. d. Maurerges. Karl Witschelinski, totgeb. — S. d. Arb. Karl Freyheit, 4 J. — S. d. Arb. Alb. Behnke, 6 W. — T. d. verst. Polizei-Sekretärs Aug. Schwarz, 11 J. — Arb. Paul Ed. Czernetzki, 22 J.

Briefkasten.

Herrn S. in D.: Eine Vereinbarung hat nicht stattgefunden. Die Herren haben es nicht fur nötig gehalten, sich der Zentrumspartei zu nähern. Ist F. Ihnen nicht genehm?

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. November. (Fest Allerheiligen.)

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Montag. Allerseelentag. Requiem 8 Uhr, vorher Vigilien. Nachm. 2 Uhr Einweihung der Gräber und Predigt auf dem Kirchhofe zur halben Allee.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit polnischer Predigt 7½ Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Montag. Allerseelentag. Morgens 8 Uhr Requiem.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Montag. Allerseelentag. Vigilien 7 Uhr. Requiem mit polnischer Predigt 8 Uhr. 9 Uhr Requiem u. Predigt auf dem Ki[rch]hof an der Schießstange. Nachmittag Weihe der Gräber u[nd] Predigt 2 Uhr auf dem Stolzenberge.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hoch[amt] und Rosenkranzandacht 6½ Uhr. Hl. Messe 8 Uhr. Nac[hm.] 3½ Uhr Katechese. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt. Mont[ag.] Allerseelentag. Requiem 6½ Uhr. Mittwoch. Fest des hl. K[arl] Borromäus. Hochamt 6½ Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperand[acht] mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Pred[igt] 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Pred[igt] 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe [um] 7½ und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 [Uhr] Vesperandacht.

A. A. Kuczkowski,

Danzig, Hundegasse 13,

empfiehlt sein Lager **Genfer Taschen-Uhren** in **Gold** und **Silber, Regulatoren, Wand-** und **Wecker-Uhren, Uhrketten** zu billigen Preisen **unter mehrjähriger Garantie.**

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge nach auswärts werden sofort ausgeführt.

Ein Schlafsopha,

gewonnen in der Schlesischen Lotterie, angesetzt mit dem Werte von 137 M., ist umständehalber billig zu verkaufen **Fischmarkt 10.**

Neue französische Katharinen-Pflaumen,

50 Pf., 60 Pf., 70 Pf. 80 Pf. und M. 1 per ½ Kilo,

italienische Prünellen, Feigen, Trauben-Rosinen

empfiehlt

Franz Lindenblatt, Danzig,

gegenüber der Gr. Wollwebergasse.

Hiermit mache die ganz ergebene Mitteilung, daß ich **Weidengasse 44** einen

Rasier- und Haarschneide-Salon,

mit allem Komfort ausgestattet, eröffnet habe. Mein Bestreben wird es sein, das mich beehrende Publikum durch aufmerksame Bedienung stets zufrieden zu stellen und bitte daher, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu zu wollen.

Hochachtungsvoll

G. Funk.

Frau **Jenny Heuberg-Eichberger,** vormals Gesanglehrerin am Kgl. S. Hof, Dresden, jetzt wohnhaft in Zoppot, erteilt **Unterricht** für die **Bühne, Konzert** und **Haus** (nach Methode Lamperti, Mailand); Schülerin der Schröder-Devrient. Anmeldungen für Zoppot erbeten: Pommersche Straße 12, Danzig, Sandgrube 28, Fräulein **R. Arnold,** Dienstags Nachmittag persönlich zu sprechen daselbst.

Günstige Gelegenheit für Bäcker!

Bin willens mein in der frequentesten Stadtgegend belegenes **Wohnhaus** nebst der gut eingerichteten **Bäckerei** unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteile auf Verlangen zu jeder Zeit.

Dirschau. E. Lubawski,
Bäckermeister.



Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Unter Garantie für größte Haltbarkeit empfehle ich mein Lager von

deutschen Nähmaschinen

in anerkannt bester Quailtät. Dieselben zeichnen sich vor ähnlichen deutschen und ausländischen Fabrikaten durch geräuschlosen Gang, sowie durch viele, in der Praxis bewährte, die Handhabung erleichternde Verbesserungen aus und sind meine Familien-Nähmaschinen sämtlich mit „Oberfaden und Schiffchen ohne Einfädelung“, Spannungsscheiben- und Handrad-Auslösung, „selbstthätigem Spul-Apparat“, selbstthätigem Schiffchen-Auswerfer“, „Metermaß auf der Tischplatte“, „Gestell mit Rollen“, nachstellbarem Schwungrad u. s. w. versehen.

Unterricht gratis. Bequeme Ratenzahlung. Rabatt bei Barzahlung.

Feinste Tischbutter

zu billigsten Preisen

empfiehlt

J. G. Amort Nachf.,

Hermann Lepp,

Langgasse Nr. 4.

Für Herren

empfehle ich der Jahreszeit entsprechend:

Schaftstiefel und Gamaschen

in Roß- oder Rindleder mit doppelten Sohlen, wirklich wasserdicht, für 10 bis 12 M.,

Gamaschen

in Lack-, Kalb-, Glacee- oder Ziegenleder, recht leichte elegante Fassons für Ball- und Gesellschaften, von 9 bis 12 M. **Schuhfabrik**

J. Willdorff,

Kürschnergasse Nr. 9.

Ein kleiner Posten

La Escepcion	100 Stück 8,50 M..
Cinlo de Orion	100 Stück 9,00 M„
Muy Fino	100 Stück 9,00 M.,
Terneza	100 Stück 10,00 M.,
Comercial	100 Stück 14,00 M.,
El Globo	100 Stück 15,00 M.,

Import-Havanna-Cigarren, dunkle Farben, soll schleunigst geräumt werden im Ausverkauf von

Carl Hoppenrath,
1. Damm Nr. 14.

Roh. reinschmeckender Kaffee	von 60 Pf.	pro Pfund a[b]
gebr. do. do.	„ 80 Pf.	„ „
Würfelzucker	35 Pf.	„ „
Streuzucker	32 Pf.	„ „
bei Entnahme von 10 Pfd.	31 Pf.	„ „
Brotzucker	36 Pf.	„ „
bei ganzen Broten	34 Pf.	„ „
ff. Zuckersyrup	30, 25, 20 Pf.	„ „
Zichorien	14 Pf.	pr. Zoll-Pfun[d]
bei 3 Pfund 40 Pf.		
allerfeinster Jamaika-Kaffee, sehr beliebtes Kaffeesurrogat	30 Pf.	pr. Pfund,
Kaffeeschrot	12 Pf.	pr. Paket,
gr. Seife	20, 25 und 30 Pf.	pr. Pfund,
Weizenstärke	27 Pf.	„
Reisstärke	28 Pf.	„
Kartoffelmehl	12 Pf.	„
Kronen- und Tafelkerzen	74 Pf.	„
Stearin- und Paraffin-Kerzen	43 Pf.	per Pack.

Julius Trzinski,

Schüsseldamm Nr. 30, Ecke Pferdetränk[e]

J. M. Cohn,

Danzig, Langenmarkt No. 20,

empfiehlt

Neuheiten in Kleiderstoffen, schwarze, weiße und farbige Kaschmirs, schwarze und weiße Seidenstoffe

in bedeutender Auswahl

zu besonders billigen Preisen.

Einen größeren Posten

halbwollener und reinwollener Kleiderstoffe

(besonders zu derben Hauskleidern geeignet)

a 25, 30, 40, 45, 50 und 60 Pf. per Meter.

Leinen,	**Flanelle,**	**Gardinen,**
Dowlas,	**Parchende,**	**Tischdecken,**
Hemdentuche,	**Negligeestoffe,**	**Teppiche,**
Chiffons,	**Handtücher,**	**Bettvorleger,**
Einschüttungen,	**Taschentücher,**	**Läuferzeuge,**
Bettbezüge,	**Tischzeuge,**	**Möbelstoffe**

in anerkannt soliden Qualitäten

zu bedeutend billigeren und festen Preisen.

J. Penner, Danzig,

Herren-Konfektions-Geschäft,

Langgasse 50, erste Etage,

nahe dem Rathause,

empfiehlt in eleganter Ausführung bei tadellos garantiertem Sitz:

Winter-Anzüge von 45 M.,

Winter-Paletots von 45 M. an.

Gegen Barzahlung mit Rabatt.

Abschlagszahlung in beliebigen Raten.

Adalbert Karau,

Danzig, Langgasse 35,

Schirmfabrik.

Auswärtige Aufträge **postfrei!**

Franz Lindenblatt, Danzig,

Kolonialwaren-, Delikatessen-, Thee-Handlung,

Heiligegeistgasse Nr. 131,

gegenüber der Großen Wollwebergasse,

empfiehlt

sein reich assortiertes Lager

reinschmeckender Kaffees



von **60 Pf.** bis **1,70 M.** pro Pfund.

Dampf-Kaffees

von **80 Pf.** bis **2 M.** pro Pfund sind stets frisch vorrätig.

Schulentlassungs-Zeugnisse

100 Stück 4,50 M., empfiehlt die Buchdruckerei **H. F. Boenig.**

Stadt-Theater zu Danzi[g]

Sonnabend den 31. Okt. Bei halben Preis[en] Passe-partout A. Auftreten von Lina Ben[del]. **Therese Krones.** Genrebild mit Ges[ang] in 3 Akten von Karl Haffner. Musik v[on] A. Müller.

Sonntag den 1. Nov. Zwei Vorstellung[en]. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preis[en]. Passe-partout B. **Das Nachtlager [von] Granada.** Oper mit Ballet von Conrad Kreutzer. Abends 7½ Uhr. 27. Abon[n.-]Vorstell. Passe-partout B. Zum erstenm[al] wiederholt: **Papageno.** Posse in 4 Ak[ten] von Kneisel. Mit Gesangseinlagen von Li[na] Bendel und M. Köttschau.

Montag den 2. Nov. 28. Abonn.-Vorstellu[ng]. Passe-partout C. Zum erstenmal: **[E]in Tropfen Gift.** Schauspiel in 4 Akten v[on] Oskar Blumenthal.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Sonntagsblatt
des
Westpreußischen Volksblattes.

№ 44. Danzig, den 1. November. 1885.

Zum Feste Allerheiligen.

Wohl sind sie trüb und lang die Erdennächte,
Wohl wird die Brust beklemmt von Erdenluft,
Wohl trotzen Gram und Leid auf alte Rechte
Am Kind des Staubes, bis zu seiner Gruft;
Wohl wird das Herz von jedem ird'schen Horte
Durch Schmerzen ohne Maß hinweg gedrängt,
Wohl ist die Welt ein Kerker, dessen Pforte
Die starke Hand des Todes nur zersprengt.

Wohl gibt es fackellose Finsternisse
Und balsamlosen heißen Wundenbrand —
Auf daß der Mensch, der stolze Frager, wisse,
Daß er für alle Zeit dem Staub verwandt;
Auf daß aus seiner Nacht, aus seiner Leere,
Vor seinem Dünkel, seinen Klügelein,
Sein Blick sich dahin sehnsuchtsvoller kehre,
So ihm Verklärung strahlt ins Herz hinein.

Denn hier in diesem thränenreichen Thale,
In dieser stumpfen Staub- und Aschenwelt,
In welche aus der Sünden Wermutschale
Ein Giftestropfen nach dem andern fällt:
Steht doch ein Haus, durch dessen hohe Hallen
Sich webt des Aethers Blau mit Sonnenschein,
Durch das die Frühlingslüfte ewig wallen,
Gestirne ziehn im ewig lichten Reih'n.

Und dieses Haus vereint an Pracht und Schöne,
Was sonst als Abglanz schon sich schön erweist,
Sieh' wie es gastlich seine Erdensöhne
In seiner Herrlichkeit willkommen heißt.
Da ist dem Müden seine Rast bereitet,
Da strömt dem Kranken die Erquickung zu,
Da wird dem Fragenden der Weg gedeutet,
Da findet Greis und Kind und Pilger Ruh.

Da klingen Lieder in erhabnen Tönen,
Da strahlen Bilder, wie von Licht gemalt,
Da ist ein Überfluß an allem Schönen,
So daß die Fülle jedes Herz umstrahlt.
Der Reiche lernt des Reichtums sich ergötzen,
Der Bettler wird in seinem Darben reich;
Der Eine gibt von seinen Freudeschätzen,
Der Andere nimmt: die Liebe macht sie gleich.

Da wird geadelt jedes treue Streben,
Und jeder guten Kraft wird Ziel und Lohn;
Die Thränen, die in frommen Augen beben,
Zu echten Perlen werden hier sie schon.
Für jeder Seele reinste Ideale
Zeigt sich ein lichtumfunkelter Altar,
Und ohne Flecken ird'scher Sündenmale
Beut sich ein Kranz von Lichtgestalten dar —

Von goldnen Säulen, so die Kuppel tragen,
Die hoch sich wölbet ob dem Sternenkreis —
Von Glorienträgern, die uns alle sagen,
Die Himmelsluft sei Erdenleidens Preis —
Von Heiligen mit himmlisch heitern Blicken,
Mit Flammenherzen und mit süßem Mund.
Und all die Herrlichkeit und das Entzücken
In diesem Haus zu wohnen wird uns kund.

Ein Sternenhimmel, dem dich einzureihen,
O Staubeskind, auch du berufen bist;
O laß dich nicht der matten Trägheit zeihen!
O träume nicht von einer langen Frist;
Der Bräutigam, du weißt es, wird erscheinen,
Und kommt er — weh der Seele, die nicht wacht!
Da hilft kein Klagen, Bitten oder Weinen,
Du bleibst mit leerer Leuchte in der Nacht.

„Wer wollte denn nicht gern zu Purpursälen,
„Zu goldnen Hallen gar so freudig gehn!
„Doch können wir des Wegs auch nicht verfehlen?
„Wo liegt das Haus? wird's weit geöffnet stehn?“ —
Weit wie die Welt, von einem Pol zum andern,
Weit wie der Himmel sendet aus den Stern,
Viel weiter als Du je vermagst zu wandern,
Denn dieses Haus — die Kirche ist's des Herrn!

Unmöglich auch könnt ihr des Weges irren,
Weil überall sein Zeichen vor euch steht;
Ein Labyrint wird nimmer euch verwirren,
Wenn ihr nur fest den Weg des Kreuzes geht.
Und wo ihr hört die Seligkeiten preisen,
Womit es schwer wird irdisch froh zu sein,
Da seid ihr schon am Ziel von euren Reisen,
Ihr seid im Haus des Herrn, da tretet ein.

Ihr steht am goldnen Schachte aller Gnaden,
Ihr seid am Born, der jedes Dürsten stillt;

Und grade wenn ihr arm und schwerbeladen,
Dann um so reicher seine Labung quillt!
Dann um so freier zu den Lichtgestalten,
Zum Sternenhimmel, der euch dorten lacht,
Und zu den Gnaden, die sich dort verwalten,
Eilt ihr hinüber, ihr, aus eurer Nacht.

Dann hemmt kein irdisches befangnes Sehnen
Das, ach! so leicht gefangne, schwache Herz,
Dann ist es frisch und rein durch seine Thränen,
Ganz ungestört im Fluge himmelwärts.
Dann singt es jubelnd, weinend, freudebebend
In diesen Sonnen-Ozean hinein,
Wo aller Ewigkeiten all durchlebend,
Kein Ende wird der Seligkeiten sein.

Dann öffnen weit sich die Triumphesthore,
Es sieht der Heiligen auserles'nes Heer,
Es sieht der Engel Schar im Jubelchore,
Und wie sich alle reihn so licht, so hehr,
Um einen Thron, wo in der Gnaden Fülle
Die Mutter Gottes liebend auf sie schaut,
Die Königin von allen Heiligen stille
Des Herzens wahrnimmt, das sich ihr vertraut.

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Allerseelen.

Am Allerseelentage legt die heilige Mutter (Kirche) Trauer an um all' ihrer verstorbenen Kinder willen, welche, obwohl in der Gnade geschieden, noch ausgeschlossen sind von der Anschauung ihres Gottes, noch im Fegfeuer leiden. Sie sind so hart bedrängt, so unglücklich, ihr Klageruf dringt hernieder: „Erbarmet euch über uns, die Hand des Herrn hat uns getroffen!“ Die heilige Mutter hat Mitleid und Erbarmen. Angethan mit dem Trauergewande tritt sie am Allerseelentage angelegentlicher und inniger betend für sie ein und ruft alle ihre lebenden Kinder auf, sich mit ihr zu vereinigen in diesem Gebete für ihre leidenden Kinder im Fegfeuer.

Und alle — auch nur halbwegs — guten Kinder der heiligen Kirche folgen ihrem Aufruf, und so kommt denn am Allerseelentage ein großes, mächtiges Gebet zu stande und es sammeln sich die vieltausendfachen Bitten für die armen Seelen am Throne Gottes zu dem großen mächtigen Rufe: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!“

Aber der heilige Tag soll auch nachhaltig wirken. Er soll es uns recht wieder ins Bewußtsein rufen, wie dringend es sich dem rechten christlichen Herzen nahe legt, für die Verstorbenen zu beten, und soll dadurch den Entschluß auffrischen und erneuern, auch fernerhin durch alle zu Gebote stehenden Mittel für die armen Seelen einzutreten, um ihre Not zu lindern und abzukürzen.

Wir haben so viele Mittel in Händen, um diesen leidenden Seelen zu Hilfe zu kommen. Würden wir, wenn wir ein recht christliches Herz haben, nicht selbst dann dazu bereit sein müssen, wenn es uns schwer, sogar sehr schwer würde, da der Zustand der Seelen im Fegfeuer ein so unsäglich leid-, ja, qualvoller ist? Nun aber können wir durch Werke und Übungen, welche für uns garnicht einmal schwer sind, so große Linderung, so viel Trost bereiten! Liegt nicht in der That etwas Hartherziges, eine unverzeihliche Lieblosigkeit darin, wenn wir nicht mit diesen leichten Übungen für die armen Seelen eintreten?

Jedes fromme Gebet für die armen Seelen schafft ihnen Hilfe: „Es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, daß sie erlöst werden.“ Welchen Trost schafft den armen Seelen jede heilige Messe, die man für sie lesen läßt, der man für sie andächtig beiwohnt, ja, bei welcher man nur mit der Kirche für sie ein frommes Memento macht! Wie reich ist die Kreuzwegandacht mit Abläßen ausgestattet, die man auch den Verstorbenen zuwenden kann: welch ein treffliches Mittel, den Abgestorbenen reiche Hilfe zu bereiten! ähnlich das Rosenkranzgebet, manche Andachten für die armen Seelen. Und ist nicht jedes gute Werk, für die armen Seelen geübt und aufgeopfert, jede heilige Beicht und Kommunion, jedes Almosen, jede Abtötung, jedes gottgeweihte Leiden, jede in guter Meinung vollbrachte Arbeit u. s. w. ein Mittel, den armen Seelen zu helfen?

So entschließen wir uns denn am Allerseelentage von neuem, in all diesen Beziehungen recht eifrig zu sein und uns so der armen Seelen mit aller Liebe und Hingebung anzunehmen. Ist es nicht wohlthuend und erhaben, Notleidenden zu helfen? Und wie dankbar werden diese guten Seelen sein! Wie innig werden sie für uns beten, die wir ihnen Hilfe bereitet haben! Und so wird unser Gebet für die armen Seelen eine ergiebige Quelle der Gnaden für uns selbst. Ja, Gott wird es fügen, daß, wenn wir eifrig für die armen Seelen eintreten, nach unserm Tode auch für uns ähnlich gebetet wird. Auch hier gilt das Wort des Herrn: „Mit dem Maße, womit ihr gemessen habt, wird euch wieder zugemessen.“

Der Brillantenschmuck.

Mathilde war eines der lebensfrohesten Mädchen, und wie durch einen Irrtum des Geschickes in einer Beamtenfamilie geboren. Sie besaß weder Mitgift, noch Aussichten, von einem reichen und vornehmen Manne geheiratet zu werden; so ließ sie sich dann an einen subalternen Beamten des Unterrichtsministerium verheiraten.

Sie mußte sich zu einem einfachen Leben bequemen, aber sie fühlte sich dabei unglücklich, wie eine Erniedrigte.

Sie litt immerwährend, da sie sich für alle Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens geboren fühlte. Sie litt unter der Ärmlichkeit ihrer Wohnung, unter der Leerheit der Wände, der Häßlichkeit des Möbelstoffes. Alle diese Dinge quälten und peinigten sie. Der Anblick der bretonischen Magd, welche die armselige Wirtschaft versah, riefen in ihr trostloses Bedauern, verlorne Träume wach. Sie dachte an stille, teppichbelegte Vorzimmer, die mit orientalischen Tapeten belegt, durch Bronzelustre erleuchtet sein sollten. Sie träumte von großen, mit Seidentapeten belegten Salons, von kostbaren Möbeln, auf denen unschätzbare Nippes umherstehen.

Wenn sie sich zum Mittagsmahl an den runden Tisch setzte, der mit einem schon drei Tage alten Tischtuche

bedeckt war, Aug in Auge mit ihrem Manne, der entzückt ausrief: „Es gibt doch nichts Besseres, als den Topf auf dem eigenen Heerde!“ dachte sie an seine Diners mit strahlendem Silberzeug, zwischen Wänden mit herrlichen Tapeten bedeckt, auf denen bunte Vögel und phantastische Wälder zu sehen sind, an die exquisitesten Gerichte in wunderbaren Gefäßen.

Sie besaß weder eine kostbare Toilette, noch schöne Schmucksachen. Und doch liebte sie nur das, fühlte sich nur dafür geschaffen.

Da trat ihr Mann eines Abends mit siegesfreudigem Antlitz ein, ein großes Kouvert in der Hand haltend.

„Da ist etwas für Dich!“ rief er.

Sie zerriß lebhaft das Kouvert und zog aus demselben eine gedruckte Karte heraus, auf welcher zu lesen stand:

„Der Unterrichtsminister und Madame Georges Rampomeau bitten Herrn und Frau Loisel, ihnen die Ehre zu erweisen und am Abend des 18. Januar dem Feste im Ministerhotel anzuwohnen.“

Statt aber, wie ihr Mann es gehofft hatte, entzückt zu sein, warf sie die Einladung unwillig auf den Tisch und murmelte:

„Was soll ich damit beginnen?“

„Aber ich glaubte, Du werdest sehr zufrieden sein. Du gehst nirgends hin und da ist eine schöne Gelegenheit. Ich hatte unendliche Mühe, die Einladung zu erhalten. Alle Welt riß sich darum und nur wenige Beamten bekamen sie. Du wirst ja die ganze offizielle Welt beisammen sehen.“

Sie betrachtete ihn erregten Blickes und erklärte ungeduldig: „Was soll ich denn anziehen, um hinzugehen?“

Daran hatte er nicht gedacht. Er stotterte: „Das Kleid, in welchem Du ins Theater gehst, es scheint mir wenigstes sehr hübsch.“

Er schwieg verblüfft, außer sich, als er sah, daß seine Frau weinte. Zwei große Thränen rollten über ihre Wangen herab. Er rief: „Was ist Dir denn?“

Aber schon hatte sie ihren Schmerz bemeistert und erwiderte, die Thränen abwischend, mit ruhiger Stimme: „Gar nichts. Nur habe ich keine Toilette, und kann also das Fest nicht besuchen. Gib die Karte einem Kollegen, dessen Frau besser ausgestattet ist als ich.“

Er war trostlos und begann wieder:

„Laß doch sehen, Mathilde, wie viel brauchst Du denn zu einer annehmbaren Toilette, die man auch bei anderen Gelegenheiten noch benutzen könnte, zu etwas sehr Einfachem?“

Sie überlegte einige Minuten, machte rasch einen Überschlag und fragte sich selbst, wie viel sie wohl verlangen könne, ohne sich einer abschläglichen Antwort auszusetzen. Dann sagte sie mit zögernder Stimme:

„Ganz genau kann ich es nicht angeben, doch ich glaube, daß ich mit 400 Frank auskommen werde.“

Er war ein wenig bleich geworden, denn er hatte sich gerade diese Summe bei seite gelegt, um sich ein Jagdgewehr anzuschaffen, da er im nächsten Sommer mit einigen Freunden auf der Ebene von Nanterre jagen wollte. Doch sagte er:

„Es sei. Ich gebe Dir 400 Frank, aber siehe zu, daß Du eine schöne Robe erhältst.“

Der Tag des Festes nahte und Madame Loisel schien traurig, unruhig, ängstlich. Ihre Toilette war aber vollständig fertig. Da sagte ihr Mann eines Abends:

„Was fehlt Dir denn wieder? Seit drei Tagen bist Du so eigentümlich.“

Sie antwortete: „Es ärgert mich, daß ich keinen Schmuck, kein Juwel anzulegen habe. Ich werde so armselig aussehen. Da wäre es mir fast lieber, gar nicht auf die Soiree zu gehen.“

Er meinte: „Du wirst natürliche Blumen nehmen. Das ist in dieser Jahreszeit sehr passend, für zehn Frank erhältst Du zwei herrliche Rosen.“

Sie war nicht überzeugt. „Nein .... es gibt nichts Erniedrigenderes, als unter reichen Frauen armselig zu erscheinen.“

Aber ihr Mann rief: „Wie thöricht Du bist! Suche doch Deine Freundin Madame Forestier auf und bitte sie, Dir einen Schmuck zu leihen. Du stehst in genügend freundschaftlichem Verhältnisse zu ihr, um so etwas verlangen zu können.“

Sie stieß einen Freudenschrei aus: „Das ist wahr, daran hatte ich gar nicht gedacht.“

Am anderen Tage begab sie sich zu ihrer Freundin und erzählte derselben nun die Ursache ihres Kummers. Madame Forestier nahm ihren Schmuckkasten, öffnete ihn und sagte zu Madame Loisel: „Wähle, meine Liebe.“

Diese sah Armbänder, Perlenschnüre, venetianische Ketten von herrlicher Arbeit, legte alles an und besah sich im Spiegel, aber sie schien unentschieden und fragte: „Hast Du nichts anderes?“

Da entdeckte sie in einem schwarzsamtenen Etui eine prächtige Brillanten-Reviere und ihr Herz pochte laut vor Begierde. Ihre Hände zitterten, als sie den Schmuck um den Hals legte; sie stand ganz außer sich vor Entzücken. Dann fragte sie furchtsam: „Kannst Du mir dies leihen?“

„Gewiß, sicherlich.“

Sie fiel ihrer Freundin um den Hals, umarmte sie stürmisch und flüchtete dann mit ihrem Schatze.

Der Tag des Festes war da. Madame Loisel hatte einen glänzenden Erfolg.

Gegen vier Uhr morgens verließ sie das Fest.

Ein Wagen brachte sie bis vor die Thür ihrer Wohnung. Sie stiegen traurig die Treppe hinan. Die Herrlichkeit war nun für sie zu Ende. Er aber dachte daran, daß er schon um zehn Uhr wieder im Amte sein müsse. Sie nahm vor dem Spiegel ihre Umhüllung ab, um sich noch einmal in ihrem Glanze zu sehen. Aber plötzlich stieß sie einen Schrei aus. Sie hatte die Brillanten-Reviere nicht mehr um den Hals.

Ihr Mann fragte: „Was ist Dir denn?“

Sie wendete sich ganz außer sich zu ihm: „Ich habe ... ich habe ... ich habe das Halsband der Madame Forestier nicht mehr.“

Entsetzt rief er: „Wie? Was? .... Das ist unmöglich.“

Sie suchten nun in allen Falten des Kleides, des

Mantels, in den Taschen, überall — vergeblich! Er fragte sie:

„Bist Du dessen gewiß, daß Du die Reviere noch hattest, als wir den Ball verließen?"

„Ja, ich berührte sie mit den Händen, als wir das Vorzimmer des Ministers verließen."

„Aber wenn Du sie auf der Gasse verloren hättest, dann hätten wir sie zu Boden fallen hören. Du mußt sie im Fiaker verloren haben."

„Ja, das ist wahrscheinlich. Hast Du Dir die Nummer gemerkt?"

„Nein. Und Du hast sie auch nicht angesehen?"

„Nein?"

Sie sahen einander voll Entsetzen an. Endlich kleidete sich Loisel wieder an.

„Ich will noch einmal den ganzen Weg zu Fuß zurücklegen, vielleicht finde ich den Schmuck wieder."

Er ging. Sie blieb in dem ungeheizten Zimmer in der Soiree-Toilette, niedergeschlagen auf einem Sessel, ohne Gedanken.

Gegen sieben Uhr kehrte ihr Mann zurück; er hatte nichts gefunden. Er begab sich zur Polizei, zu den Journalen, ließ den Verlust ankündigen, dem Finder eine angemessene Belohnung versprechen. Sie erwartete den ganzen Tag Nachricht, aber ihr Mann kam abends ohne jedes Resultat heim.

„Du mußt Deiner Freunden schreiben, Du habest die Schließe zerbrochen und läßt sie ausbessern. So gewinnen wir Zeit."

Sie schrieb, was er ihr diktierte.

Nach Verlauf einer Woche hatten sie jede Hoffnung aufgegeben.

Loisel, der binnen wenigen Tagen um Jahre gealtert war, erklärte: „Wir müssen den Schmuck ersetzen."

Sie nahmen am andern Tage das Etui und begaben sich zu dem Juwelier, dessen Namen sich darauf befand. Er suchte in seinen Büchern nach und sagte:

„Ich habe nicht die Reviere verkauft, sondern bloß das Etui geliefert."

Sie wanderten nun von einem Juwelenhändler zum anderen, um einen gleichen Schmuck zu finden und fanden endlich in einem Laden des Palais Royal eine Reviere, die ihnen ganz der verlorenen zu gleichen schien. Man forderte 40 000 Frank und ließ sie um 36 000 Frank. Sie baten den Juwelier, den Schmuck nicht vor drei Tagen zu verkaufen; er versprach, wenn der andere vor Ende Februar gefunden würde, ihn um 34 000 Frank zurückzunehmen.

Loisel besaß 18 000 Frank, die er von seinem Vater geerbt hatte. Er lieh sich den Rest an hundert Orten, da 1000 Frank, dort 100 und so fort, so daß er seine ganze Zukunft verkaufte, um nur das Geld für den Juwelier aufzubringen.

Als Madame Loisel nun ihrer Freundin den Schmuck zurückbrachte, sagte diese:

„Du hättest mir ihn früher zurückschicken können; wie, wenn ich ihn gebraucht hätte?"

Sie öffnete das Etui gar nicht. Wie, wenn sie bemerkt hätte, daß es ein anderer Schmuck sei? Hätte sie ihre Freunden nicht für eine Diebin gehalten?

Jetzt erst begann das furchtbare Leben der Entbehrungen für Madame Loisel. Sie wußte, daß die Schulden bezahlt werden mußten. Sie schickte die Magd fort, bezog eine Dachstube und besorgte selber alle schweren Dienste der Haushaltung. Die zarten Finger wurden vom Waschen und Kochen rauh und rissig. Ihr Mann arbeitete Tag und Nacht, um nur einige Frank mehr zu erwerben, denn jeden Monat waren Schuldscheine einzulösen.

Dieses Leben dauerte volle zehn Jahre.

Nach Ablauf dieser Zeit hatten sie alles zurückerstattet, alles, samt den Wucherzinsen.

Madame Loisel war während dieses Jahrzehnts alt geworden. Sie hatte nun das Aussehen der geplagten Frauen armer Haushaltungen.

Was wäre aus ihr geworden, wenn sie den Schmuck nicht verloren hätte? Wer weiß? Wie ist doch das Leben seltsam, veränderlich! Wie wenig gehört dazu, gerettet oder verloren zu sein!

Eines Sonntags begegnete sie in den Champs-Elysees einer Dame, die mit einem Kinde spazieren ging. Es war Madame Forestier.

Sollte sie die Freundin ansprechen? Warum nicht? Sie näherte sich ihr: „Guten Tag, Jeanne."

Die andere sah sie erstaunt an und sagte verlegen: „Ich habe nicht die Ehre . . ."

„Nicht? Ich bin Mathilde Loisel."

Die Freundin stieß einen Schrei aus. „O, meine arme Mathilde, wie hast Du Dich verändert."

„Ich habe schwere Jahre durchlebt und zwar Deinetwegen."

„Wie so meinetwegen?"

Und Madame Loisel erzählte die ganze Geschichte. Da begann ihre Freundin:

„Du sagst, Du hättest eine Brillanten-Reviere gekauft, um meine zu ersetzen?"

„Ja, gewiß, Du hast es gar nicht bemerkt? Sie war der Deinen ganz gleich."

Und sie lächelte mit stolzer und naiver Freude.

Madame Forestier ergriff tiefbewegt ihre beiden Hände.

„O, meine arme Mathilde! Meine Brillanten waren ja falsch! Der ganze Schmuck war keine fünfhundert Frank wert! . . ."

Preis-Charade.

Der Ersten Paar, des Schicksals Lücke
Sich auszugleichen stets bereit,
Läuft keck zur Seite zwar dem Glücke,
Doch kommt es meistenteils nicht weit.
Die Dritte ist ein schönes Haus,
Von sichern Wänden wohl umdeckt,
D'rinn schläft ein Gast und kommt heraus,
Sobald ihn seine Stunde weckt.
Das Ganze sucht an Tand Vergnügen
Und meidet, was sich zeigt gediegen.

Den Termin für Einsendung der Auflösungen setzen wir auf den 21. November cr. fest. Lösungen werden nur von Abonnenten des „Westpr. Volksbl." und deren Angehörigen angenommen. Jede Lösung ist einzeln einzusenden.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.